

# Vater Rupflin - Ein treuer Zeuge seines Herrn : 1885 bis 1966

Autor(en): **Wittwer, F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue  
suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vater Rupflin — Ein treuer Zeuge seines Herrn

1885 bis 1966

Am 5. November 1966 ist der Gründer und langjährige Leiter des «Gott-hilft»-Werkes, Emil Rupflin, vom Herrn heimgerufen worden. Wir möchten im Gedenken dieses Mannes auf sein reiches Lebenswerk zurückblicken.

Emil Rupflin, geboren in Lindau am Bodensee (Bayern), kam aus einem sehr armen, zerrütteten Elternhaus. Aber durch die Hilfe der Heilsarmee wurde aus ihm ein neuer Mensch. Er konnte später auch seinen Eltern zum Glauben verhelfen und erlebte es dann, wie das ganze Familienleben neu wurde. Emil Rupflin liess sich zuerst von der Heilsarmee ausbilden und stand dann einige Jahre eifrig in deren Dienst. Immer deutlicher zeigte sich seine Grundhaltung: «Herr, ich kann nicht, aber du kannst. Ich will dir nicht im Wege stehen, wenn du segnen willst!»

Die sichtbaren Stationen des rasch wachsenden Glaubenswerkes «Gott hilft» heissen: Felsberg, Zizers, Wartheim, die Bündnerische Rettungs- und Waisen-Anstalt Foral-Chur als Anlass zur Stiftung Kinderheime «Gott hilft», die Familienheime Hinterforst, Diken, Schwellbrunn, Sent, Tamins, Says, das wirkliche Herrli(ch)berg und das nahe Stäfa, die Appenzeller Waisenanstalt Wiesen-Herisau und der benachbarte Nieschberg, der «Steinbock» in Igis für den Evangeliums- und Gott-hilft-Dienst, heute in Seewis und Pura, Bethanienheim und Eben-Ezer als Altersheim, und in letzter Zeit die sonnige Kolonie in Scharans und das in diesen Tagen neu bezogene Heim in Trimmis für Tamins.

Aber die inneren Durchgangsstufen sind ebenso zahlreich und entscheidend. Wir beschränken uns auf vier: Kämpfe, Hingabe, Genügsamkeit, «Staat» im Staate. Was wir als Heimkinder oder Mitarbeiter erlebten, war ja nichts weiter als ein mehr oder weniger williges Hinterhergehen, eben hinter denen, die uns vorausgingen: Vater und Mutterli Rupflin.

Aus der Anfangszeit wissen wir um schwerste innere Kämpfe: Kämpfe vor dem unbekanntem Neubeginn; das Ausscheiden aus der Heilsarmee, aus einer, wenn auch armen, doch etwas gesicherten Existenz in vollständiger Besitzlosigkeit im ganzen Vertrauen auf Gottes Führung und rechtzeitige Hilfe — nicht nur für sich, sondern auch für die, die kommen würden, die Kinder. — Unerwartete innere Kämpfe entstanden, als sich auf die Nachricht von der neuen «Notstation» so viele «Kindernotfälle» zeigten, dass die Räume und ihre hygienischen Einrichtungen nie genügen konnten. «Herr, schaffe du Raum!» Er tat es in Zizers, im Foral... Schmerzliche innere Kämpfe wurden durch nächste Freunde und Berater verursacht. Zum Beispiel damals, als die Gemeinden ihre Schulen verweigerten und ein eigenes Schulhaus vorschwebte. «Schwärmerei!» Aber man grub für die Fundamente — barfuss — mit den grössten Kindern. Die Mädchen verlangten, ebenfalls Karretten schieben zu dürfen und — der Neubau wurde schuldenfrei und festlich eröffnet. — Kaum je ging es ohne Kämpfe mit den Temperamentvollen, den Unzufriedenen, den Ueberfrommen aus der bunten



Schar der ein- und wieder ausziehenden Hilfsbereiten. «Ich darf keine Bitterkeit in mir aufkommen lassen!» — Dann kam es zum Durchbruch des Grundsatzes: «Es dürfen keine Schulden gemacht werden!» Revolution der Idealisten, Zusammenbruch des Leiters, und dann die überwältigende Antwort und Beglaubigung Gottes: Schenkung der Anstalt Wiesen, Ländereien, Wälder, Viehstand, alles, aber unter der einen Bedingung: «Es dürfen keine Schulden gemacht werden!»

Nie hörte das innere Ringen auf um seine ursprüngliche Berufung zum Evangelisten. Es wurde neu durch die wachsende Einsicht in das sittliche Elend, aus dem die Kinder kamen. «Wir helfen einzelnen. Wie helfen wir dem Uebel selber ab? Nur durch Heilsverkündigung. Aber wer tut's? Ich kann nicht!» Der «Steinbock» in Igis konnte erworben werden als Zentrum für evangelische Jugend- und allerlei Missionsarbeit, Verkündigung, Kurse, Schriften.

In kürzester Kürze. Das Vorbild der Heimeltern zog andere an. Vor allem Frauen. Sie dienten mit ihren reichen Gaben, indem sie an den Kindern etwas von dem erstatteten, was sie ihrem himmlischen Herrn an Liebe und Hilfe verdankten. «Sie liebten ihr Leben nicht bis in den Tod.» Man müsste jetzt Namen nennen. Nein, das würden sie ablehnen. Sie verwirklichten, was Vater und Mutterli ihnen in Zizers vorlebten:

die Heimaten für heimatlose Kinder. Jede an ihrem Ort. Je vollkommener die Anspruchslosigkeit, Selbstaufgabe und Hingabe war, um so stärker konnte Gott an den anvertrauten Schützlingen wirken. So wurden die einzelnen Heime zu Zeugnissen für Gottes Liebe in der Gegenwart.

Es bildete sich allmählich ein aus dem Glauben lebender «Staat» im Staate, der in dieser Welt vielleicht ebensoviel bedeutet an Zeugniskraft wie aller direkte Dienst an den Kindern.

Der äussere Höhepunkt des Lebenswerkes Vater Rupflins war wohl erreicht mit «den 40 Dächern, unter denen 500 liebe Menschen wohnten». Vater und Mutterli taten damals einen doppelten Dienst: Sie leiteten das grösste der Heime und die gesamte Stiftung in «Personalunion». Nicht einmal die Kassen waren getrennt, und dies bei dem enormen Anschwellen der Bedürfnisse und glücklicherweise auch — der Gaben. Beide Arbeitsgebiete erforderten starke Kräfte. Trennung wurde schliesslich unvermeidlich — nicht ohne Herzweh.

1935. Vater war 50 Jahre alt geworden. Da lesen wir im Tagebuch: Er merke, dass es ihm schwer werde, zu den Kindern zu reden. Gott hatte einen stilleren Aufgabenkreis für ihn bereit. Vater und Mutterli trennten sich von den Kindern, sie zogen hinüber ins Bethanienheim, später ergänzt durch das Haus Eben-Ezer. Es entstand die Zentralverwaltung. Wir waren froh! Nun würden sie ihre ganze Zeit und Kraft für uns alle ein-

setzen können. Alle Zweige konnten direkt am Telefon, brieflich oder durch ihren Besuch Anliegen erörtern und Hilfe in Notfällen erbitten. Es wird nun planmässig vorgesorgt für allgemeine Ziele, Mitarbeiterausbildung, Erziehungs- und Schulfragen, für den Kontakt mit parallelen Bestrebungen und Einordnung in die gerade damals gewaltigen sozialhygienischen und -pädagogischen Umgestaltungen. Inzwischen — weltgeschichtlich durch zwei Weltkriege — war doch in der übrigen Schweiz und auch in unserer Stiftung so vieles anders geworden.

Die Armen-, Alters-, Kranken-, Invaliden- und Jugend-Fürsorge wurde nun als vornehmste amtliche Pflicht angesehen.

Immer wieder stellte sich die Leitung des «Gott-hilft»-Werkes die Frage: Wie weit werden wir von diesen Umwälzungen berührt, verändert — oder bleiben wir unabhängig? — An einem Grundsatz hielten die Heimeltern unverbrüchlich fest: «Gott hilft» ist ein selbständiges, also unabhängiges Glaubenswerk. Es ist letztlich Gott, seinem Wort, d. h. auch seiner Direktive untergeordnet.

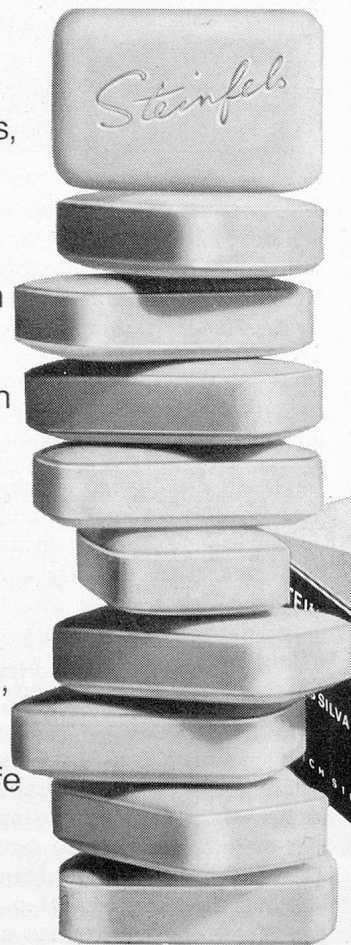
Vater Rupflin war es noch kurz vor seinem Heimgang beschieden, das 50-Jahr-Fest seiner Werke still mitzufeiern. Wie gross war Gottes Güte während dieser Jahre! Wir denken an das Gebet aus der Anfangszeit: «Herr, ich kann nicht. Aber du kannst. Ich will dir nicht im Wege stehen, wenn du segnen willst.» Gott hat gesegnet.

F. Wittwer

Ärzte, Zahnärzte, Anstalten, Spitäler, Hotels, Restaurants, Bureaux, Verwaltungen und alle rationell einkaufenden Familien profitieren vom niederen Vorzugspreis der reich schäumenden Steinfels-Feinseife in der gefälligen 10er Packung!

Hergestellt bei Friedrich Steinfels nach dem berühmten Mazzoni-Verfahren, ist diese Feinseife mancher teuren Toilettenseife ebenbürtig!

Friedrich Steinfels  
Zürich



# 10 Steinfels-Feinseifen

ausgiebig und vorteilhaft



mit 15 Silva-Punkten

